

Herborner Tageblatt.



Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Frühjahr an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 89 Pf.; Bierzeit 2,66 Mk.; Post abgeholt Monat 75 Pf., Bierzeit 2,24 Mk.; durch unsere Austräger in Herborn und auswärts Monat 75 Pf., Bierzeit 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 68 Pf., Bierzeit 1,95 Mark. — Druck und Verlag der J. N. Beckischen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gepaltene Anzeigenzeile 15 Pf., die Reklamezeile 40 Pf. Bei unveränderten Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Zetteln-Abhälse. Offertenannahme ab. Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pf. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Dr. Dr.

No. 109.

Dienstag, den 9. Mai 1916.

73. Jahrgang.

Rom und Washington.

Der oberste Hirte der katholischen Christenheit hat, seitdem die ältesten Kulturstädte der Welt sich in grimmiger Feindschaft gegenseitig zerstören, wohl des öfteren seine Stimme erhoben, um die in Verwirrung geratenen Gewissens der Gläubigen an die Pflichten der Menschlichkeit zu erinnern. Er hat auch hier und da versucht, eine Rückerinnerung der Kriegssitten herbeizuführen und damit bei Deutschland und seinen Verbündeten stets, beim Bierverband leider nur in seltenen Fällen Erfolg gehabt. Im übrigen aber hat sich der Papst aus seiner sommerlichen Zurückhaltung nicht herauslösen lassen; neuer belgischer noch französischer Kirchenfürsten ist es gelungen, ihn zu einer Beteiligung für den Bierverband zu bestimmen, so verschlungen auch die Umwege zuweisen waren, auf denen sie zu diesem Biele gelangen wollten. Von deutscher Seite sind ähnliche Anstrengungen selbstverständlich nicht unternommen worden; hier hat man einen viel zu großen und viel zu tiefgewurzelten Respekt vor der über alle katholischen Grenzen hinausragenden, völkerverbindenden Stellung des Heiligen Vaters, als daß man ihn derartigen Versuchen ausgegessen hätte. Die deutschen Katholiken haben sich vor der großen Öffentlichkeit sowohl wie in ihrem Bierverband mit dem Hause der Kirche auf die Abwehr von Verstümmungen beschränkt, mit denen gegen sie von fremden Gläubigen gearbeitet wurde, und im übrigen durch Befreiungskräfte Nächstenliebe den Nachweis erbracht, daß sie auch in Seiten schrecklichster Kriegssnot die Pflichten seines Menschenrechts zu erfüllen wissen.

Wenn eine Washingtoner Meldung des Reuterschen Bureaus jetzt zu berichten weiß, daß der apostolische Vicar in der amerikanischen Bundeshauptstadt dem Präsidenten Wilson eine Botschaft des Papstes übergeben habe, deren Inhalt zwar geheim sei, von der man aber glaube, daß sie die Besichtigung eines Bruches zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten widerspiele, so dürfen wir ohne weiteres behaupten, daß dieser Schrift des Papstes aus seiner eigenen Entschließung hervorgegangen sei. Was Deutschland dem Präsidenten Wilson in der schwedenden Angelegenheit der U-Boots-Kriegsführung sagen hat, das ist in der Note vom 4. Mai enthalten. Sie läßt an Deutschtum nichts zu wünschen übrig und bedarf auch von unserer Seite keiner weiteren Ergänzung. Sie steht nun ausschließlich beim Oberhaupt des amerikanischen Volkes, wie er über unsere Antwort befinden will. Eine stärkere Bekundung unserer Friedensliebe, als sie in der bedingungslos erteilten neuen Anweisung an unsere Tauchbootkommandanten gegeben ist, sollte man sich eigentlich gar nicht vorstellen können. Trotzdem müssen wir es wieder einmal mit Stämmen erleben, wie die Freude des Bierverbandes nicht nur — das versteht sich ja ziemlich von selbst — sondern auch ein gar nicht geringer Teil der amerikanischen Blätter unentwegt von der noch vor bestehenden Notwendigkeit eines sofortigen Abbruchs der diplomatischen Beziehungen spricht und den Krieg gegen Deutschland mutter fortsetzt. Als wäre ein Test, auf daß man unter keinen Umständen zu verlieren gedacht, so wird von den bekannten „gelben“ Zeitungen weiter zum Kriege getrieben, selbstverständlich unter Verleugnung des Inhalts der deutschen Antwortnote und unter keiner Rücksichtnahme der Tatsache, daß sie die Erwiderung auf ein Ultimatum darstellt, das im deutschen Befehl

sehr ungemeinste Empfindungen ausgelöst hat und auslösen mußte. Es läßt sich in diesem Augenblick noch nicht sagen, ob und wie weit die Herren des Weißen Hauses sich von diesen unverantwortlichen Machern der öffentlichen Meinung ihres Landes beeinflussen lassen werden. Wenn aber der Papst es wirklich, wie Reuter andeutet will, für geraten hält, an die oft beteuerte Friedensliebe des Präsidenten Wilson zu appellieren, so muß dieser Schritt zum mindesten als nicht überflüssig bezeichnet werden, auch wenn man annimmt, daß der Inhaber des apostolischen Stuhles ein so weitgehendes Entgegenkommen, wie Deutschland es jetzt wieder bewiesen hat, nicht vorausgesetzt haben dürfte. Es gibt in Washington leider Elemente genug, welche immer nur nach London und nach Paris hinkören, wenn es gilt, zu weltbewegenden Fragen Stellung zu nehmen. Das war vor dem Kriege so und ist, man muß es sagen, seither nicht anders geworden. Da wird die Stimme eines wahrhaft Unparteiischen sie vielleicht zur Bestimmung bringen. Eines Mannes, der so hoch gestellt ist, daß sein prüfender Blick nicht an den Niederungen dieses kampfesfüllten Daseins haften bleibt, eines Mannes aber auch, dem die höchsten, die ewigen Interessen seiner Glaubensgemeinschaft anvertraut sind und der sich für das Seelenheil aller Gläubigen vor dem Herrn der Heerscharen verantwortlich fühlt. Wie Herr Wilson persönlich zu den Fragen der Religion steht, ist nicht bekannt geworden, aber die amerikanischen Katholiken zählen zu den treuesten Anhängern der Kirche und wissen, was sie ihrem Oberhaupt schuldig sind. Wenn der Papst der Welt, der alten wie der neuen, eine weitere Ausdehnung und damit eine Verlängerung des Krieges erwartet möchte, so tut er das nicht dieser oder jener kriegsführenden Macht zuliebe oder zuliebe, sondern um des Christentums, um der Menschlichkeit willen, die schließlich doch auch wieder einmal zu Worte kommen müssen. Kann er nichts dazu tun, daß der europäische Krieg nach einer bald zweijährigen Dauer abgebrochen wird — doch er darf auch nach Amerika übergreifen, das nach Möglichkeit zu verhindern muß ihm heiligste Gewissenspflicht sein. Jemand muß doch schließlich die Vernunft noch eine Stätte auf dieser Erde haben; hoffen wir, daß der Papst mit seinem dankenswerten Versuch, sie in Washington zum Siege zu führen, nicht zu weit gekommen ist.

Der Krieg.

Die seit längerer Zeit auf dem linken Maasufer gegen die Höhe 304 angefertigten deutschen Angriffe haben vollen Erfolg gehabt. Die vielgenannte Höhe 304 ist in unsere Hand gefallen.

Die Höhe 304 erstürmt.

40 Offiziere, 1280 Mann gefangen; sehr schwere blutige Verluste der Franzosen.

Großes Hauptquartier, 8. Mai

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die in den letzten Tagen auf dem linken Maasufer in der Hauptache durch tapfere Pommern unter großen Schwierigkeiten, aber mit mäßigen Verlusten durchgeführten Operationen haben Erfolg gehabt. Trotz hartnäckigster Gegenwehr und wütender Gegenstöße des Feindes wurde das ganze Grabensystem am Nordhang der Höhe 304 ge-

nommen und unsere Linie bis auf die Höhe selbst vorgetrieben. Der Gegner hat außerordentlich schwere blutige Verluste erlitten, so daß an unverwundeten Gefangenen nur 40 Offiziere 1280 Mann in unsere Hände fielen.

Auch bei Entlastungsvorstößen gegen unsere Stellungen am Westhang des „Toten Mann“ wurde er mit starker Einbuße überall abgewiesen. — Auf dem Ostufer entspannen sich beiderseits des Gebüschs Thiaumont erbitterte Gefechte, in denen der Feind östlich des Gebüschs unseren Truppen unter anderen Neger entgegenwarf. Ihr Angriff brach mit Verlust von 300 Gefangenen zusammen. — Bei den geschilderten Kämpfen wurden weitere frische französische Truppen festgestellt. Hier nach hat der Feind im Maasgebiet nunmehr, wenn man die nach vollen Wiederauflistung zum zweitenmal eingestellten Teile mitzählt, die Kräfte von 51 Divisionen aufgewendet und damit reichlich das Doppelte der auf unserer Seite, der des Angreifers, bisher in den Kampf geführten Truppen. — Von der übrigen Front sind außer geglückten Patrouillenunternehmungen, so in Gegend von Thiepval und Elsen, keine besonderen Ereignisse zu berichten. — Zwei französische Doppeldecker stürzten nach Flugkampf über der Cote de fronde terre brennend ab.

Östlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W.L.B.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 8. Mai.

Russischer und südostlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Einzelne Teile des Görzer Brückenkopfes und der Raum von San Martino standen gestern zeitweise unter lebhaften Geschützfeuer. Westlich der Kirche dieses Ortes wurde ein Teil der feindlichen Stellung durch eine mächtige Minen sprengung zerstört. Die Italiener erlitten hierbei große Verluste. Am Nordhang des Monte San Michele nahmen unsere Truppen einen kleinen feindlichen Stützpunkt. Unsere Flieger waren auf das gegnerische Lager bei Chiopris, südlich von Cormons, zahlreiche Bomben ab. In mehreren Abschnitten der Tiroler Ostfront und bei Riva kam es zu lebhaften Artilleriekämpfen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefer, Feldmarschallleutnant.

Die Höhe 304.

Nach tagelangen schweren Kämpfen ist der ganze Nordhang und der Gipfel der Höhe 304 in unsere Hand gefallen.

Diese Höhe zwischen den vielgenannten Orten Haucourt und Gones bildete, bevor die Linie Malancourt-Béhincourt den Franzosen entzogen wurde, die Hauptverteidigungsstellung in dem ganzen Kampfabschnitt links der Maas. Aber auch jetzt noch, wo die Franzosen sich nach rückwärts konzentrierten und die Höhe 304 folgerichtig in die vorderste Linie rückte, bildete sie durch ihre überragende Lage einen sehr starken Stützpunkt der französischen Aufstellung, den die gegnerische Heeresleitung mit Aufsicht aller Kräfte und unter den größten Opfern zu halten suchte.

Der Bann war gebrochen. Sie gehörten zusammen.

Wie ein liebes schönes Wunder erschien ihnen dies. Das Bewußtsein, fürs ganze Leben eins zu sein, war so groß und wunderlich, daß es sie überwältigte. „Wir müssen nach Hause“ mahnte Eva endlich, „was wird deine liebe Mutter zu dieser Wendung sagen; sie ist mir ja herzlich angetan, aber daß ich ihr als Schwiegertochter willkommen bin, wage ich kaum zu hoffen.“ Sie konnte die Zeit ja kaum erwarten, lachte Martin, und war eiferfülliger als ich auf deine Verehrter. Ich habe es wohl gemerkt, daß sie Angst hatte, es könnte mir einer zuwachsen. Ich aber verstand doch in deinen Augen zu lesen, mein Lieb, und keine dein Gemüt zur Genüge, um zu wissen, daß keiner dich mit streitig machen könnte.“

„Keiner“, wiederholte sie, sich inniger anschmiegend, ach, ich habe dich geliebt von der ersten Stunde an, wo ich in eurem Hause war. Freilich, lange Zeit nur so, wie man ein unerreichbares Ideal sieht. Schon in deiner Nähe weilen, deine geliebte Stimme hören zu dürfen, machte mich glücklich und zufrieden.“ Wie ein Durstender trank Martin das Geständnis ihrer Liebe, die Französisch hatte mit Lieblosungen gegeist, ihn mit Absicht schmachten lassen.

„Ich war schlimmer daran als du, mein Lieb, denn auch mein Herz rebellierte gar bald, doch hielt ich es für meine Pflicht, mit aller Kraft dagegen anzukämpfen, allerdings mit dem Erfolg, daß mein Herz sich mit jedem Tage inniger zu dir hingezogen fühlte.“ Ich habe dir noch so viel zu erzählen, Geliebter. Oft fürchtete ich, mich zu verraten und etwas allen Ernstes,heimlich zu lieben.“

Der Flüchtling.

Roman von L. Seifert-Klinger.

(Nachdruck verboten.)

Lebend wurden Frau Marianne Mitten sehr ernst. Lebend lugte sie von der Seite in das frischgerötete Mädchengesicht. „Ich will nicht hoffen, Eva, daß zu den wenigen gehören, welche Lust an der Beleidigung nehmen, welche ein Täferer im Kriege erlitten. Überlebter fehlt der linke Arm, auch die anderen künstlichen Kurgäste haben alleamt bereits vor dem Ende gestanden und schwere Verlebungen davon-

auslöste.“ Eva sagte es widerwillig, gequält. „Ich fühle mich so unendlich glücklich in Ihrem Hause, Frau und bitte Gott allabendlich um die Gunst, eine kurze Zeit noch mit diesen Freuden, diese unendliche Seligkeit zu gewähren.“ Die Dame nickte. „Das soll ja alles gut sein, Kind, sehr, daß Ihnen die Freude aus den Augen strahlt.“

„Mädchen, Sie sind sehr schön, aber Sie sind nicht so schön, wie Sie sind.“ Eva lachte fröhlich heraus. Sie werden mich nicht, anständige Frau, nun ich weiß, daß nur die Sorge mich aus Ihnen spricht.“

Bei den letzten Worten wurde sie stammendrot, denn aus der Erde gewachsen stand der Rittmeister vor Eva. Es war an einer Wegbiegung. Er hatte dort auf Befehl ausgeruht, nachdem er bereits vor längerer Zeit unternahm jetzt lässig, nur auf seinen Stock gelehnt, die Bierversuche. Hochaufgerichtet, ein Bild kraftvoller, männlicher Männlichkeit, stand er vor den Damen. Das Kreuz verriet den vom Kaiser ausgezeichneten Ritter.

„Woher ist hier die Rebe?“ fragte er. „du willst keine Damen schwänen in einer Verlebungen. Aber Sie los sein? Das ist ja das Allerneueste!“

Frau Marianne wünschte auszuruhen, und als man Platz genommen und Martin immer noch fragend von einer zur andern sah, sagte Eva resolut:

„Gnädige Frau wünscht mich zu verheiraten. Darüber sam es zu einer kleinen Meinungsverschiedenheit zwischen uns.“ Ein Schelmenglück zeigte ihre weißen, blühenden Zähne. „Mich freut's, daß die Menschen mich gern mögen, warum sollte ich das leugnen. Über so lange ich darf, bleibe ich bei meiner verehrten gnädigen Frau. Und ich will schon Sorge tragen, daß ich nicht fortgeschickt werde.“

„Gott, Kind, was sollten wir wohl anfangen, ohne Sie!“ Die Rätin räusperte sich. Es war, als erst die innere Bewegung ihre Stimme. Sie stand rasch auf. „Wir bekommen das Szenen nicht. Ich gehe nach Hause. Ihr beide könnt bis Mittag bleiben. Auf diesem schönen versteckten Platz seid ihr ganz ungestört.“

Eva kam heute zu ihrem Ärger aus der Verlegenheit nicht heraus. Am liebsten wäre sie mit der Rätin zusammen gegangen. Aber sie durfte den Rittmeister doch nicht allein lassen. Von dem Pfleger, welcher den Wagen bewachte, war auch nichts zu zu hören.

Wöchentlich gab Martin auf das verwirrte Mädchen, aber langsam veränderte sich sein Gesicht, es wurde ernst. Eva wagte nicht aufzublicken. Selbstsam froh und feierlich war ihr zumute. Vergangenes wollte sich beunruhigend vor ihre Seele drängen. Doch energisch wies sie die müsten Bilder von Not und Demütigung zurück.

Jetzt hatte sie den neben ihr Sitzenden vergessen. Aus heiteren Augen hielt sie Umschau. Tief atmend sog sie die würzige, kräftige Gebrauchsduft ein. Sonnenlicht spiegelte auf dem grünen Waldboden, den plätschernden Wassern der kleinen Quelle, die aus der moosüberwucherten Verborgenheit hervorquoll, auf den Zweigen der ernsten, würdigen Tannen, welche den Weg umläumten. Die kleinen Waldbögel schmetterten ihre Lieder, in der Ferne rollte ein Wagen. Ringsum war es still.

Da stahl sich Martins Hand in Evas Rechte. Nur kaum merklich zögerte er noch, dann zog er das Mädchen zu sich heran.

„Du hast mich lieb“, sagte er, „deine Augen haben es mir tausendmal verraten. Dich ichredet es nicht, daß ich ein Krüppel bin. Wie heis und stürmlich ich dich aber liebe, das weißt du noch gar nicht, Eva, daß sollst du erst erfahren, wenn du mein liebes Weib bin.“

die verbündeten Völker aufzubauen werde, schloss der König mit dem Hoch auf das bulgarische Volk und den Kaisers Ferdinand. Die Antwortrede hieß der bulgarische Kaisers. Angelehnt an Deutschland habe das bulgarische Volk seine nationalen Ideale erreicht, Bulgarien sei stolz darauf, als Freund und Bundesgenosse Deutschlands dazustehen und sein heimster Wunsch sei, die Freundschaft dauernd zu erhalten. Der Redner schloss mit breischem Durra auf Kaiser Wilhelm, auf das deutsche Volk und das deutsche Volk. — Montag früh besichtigten die bulgarischen Abgeordneten die Werke der Allgemeinen Wirtschaftsgesellschaft.

Der Reichstagsabgeordnete des Reichstages beriet über den Fall des Reichsamts des Innern und beschäftigte sich hauptsächlich mit sozialen Fragen. Unterstaatssekretär Richter führte aus, dem vorliegenden sozialdemokratischen Antrag zur Aufrechterhaltung der Unwirtschaften der Kunstuwertheiten im Felde bzw. im Ausland könne das Reichsamt zustimmen. Ministerialdirektor Dr. Lewald erlässt Bundesratsverordnungen, die die Regelung des Hypothekenwesens zum Zwecke hätten, seien in Vorberatung.

Der Delegiertenstag der nationalliberalen Partei für Provinz Sachsen verhandelte über die allgemeine politische Lage und nahm folgende Entschließung an: "Das deutsche Volk empfindet das Nachgeben gegen die amerikanischen Forderungen als ein schweres Ofer. Aber für uns gilt nur eins: der Sieg. Einmütig stellen wir uns dieser ersten Stunde hinter die Reichsleitung und die auf Grund umfassender und gewissenhafter Erwägungen getroffene Entscheidung. Jetzt müssen alle Meinungswidrigkeiten zurücktreten. Einheit und Geschlossenheit unseres Volkes sind die unerlässliche Voraussetzung für den heis ersehnten Erfolg."

Der Postdienstverkehr des Reichs-Postgebietes hat sich nach dem jetzt erscheinenden Gesellschaftsbericht in den Jahren 1914 und 1915 weiter günstig entwickelt. Die Zahl der Postleuchtkunden ist von 86 400 (Ende 1913) auf 100 000 (Ende 1914) und auf 111 931 (Ende 1915) gestiegen. 70 % der Postleuchtkunden sind gewerbliche Unternehmungen und Kaufleute. Der Gesamtumsatz betrug 1914 und 1915 Millionen Mark, das sind gegenüber der Vorjahr 2108 Millionen Mark oder 5,85 % mehr und 1915 und 47 806 Millionen Mark, das sind gegenüber dem Vorjahr 9797 Millionen Mark oder 25,78 % mehr. Barabgaben wurden 1914 22 900 Millionen Mark oder 0,25 % und 1915 29 858 Millionen Mark oder 2,47 % des Gesamtumsatzes beglichen. Auf eine Postbeschleunigung entfielen 1915 durchschnittlich 1200 Gut- und Postzetteln. Das Guthaben der Postleuchtkunden hat von 70,5 Millionen Mark (Ende 1913) auf 241,5 Millionen Mark (Ende 1914) und auf 273,8 Millionen Mark (Ende 1915), in den beiden Jahren 1914 und 1915 also um mehr als 100 Millionen Mark zugenommen. Auf die Entwicklung des Postdienstverkehrs haben die durch den Krieg gezauberten Verhältnisse günstig eingewirkt; sie haben gezeigt, wie notwendig es ist, mit den baren Zahlungsmitteln handelsähnlich umzugehen, und zur Förderung des bargeldlosen Zahlungsausgleichs beigetragen.

Großbritannien.

Die britischen Gerichtshöfe arbeiten mit großer Beschleunigung an der Bestrafung der irischen Freiheitskämpfer. Wieder wurden drei Gefangene erschossen, während eine Reihe anderer zu langjährigen oder lebenslänglichen Haftstrafen verurteilt wurde. Dieses Los fällt auch die bekannte Gräfin Markievicz. Die wiederholten Hinrichtungen erregen namentlich in amerikanischen Kreisen viel böses Blut. "Daily Mail" meldet aus New York, daß der Herausgeber des "Gaelic American" Bogen und Munition nach Irland ausgeführt und dadurch die Neutralität Amerikas verletzt habe. Von den in Dublin getöteten Civilpersonen sind 112 beerdigte worden, darunter 20 Frauen. Da Arbeiterschlaf herrscht, wurden viele neue Särge, einfach in ihren Kleidern, oder in Laken oder Decken gehüllt, begraben. Dubliner Blätter melden, daß der Minister für öffentliche Arbeiten und frühere Kolonialminister Harcourt anstelle des zurückgetretenen Birrell zum Chefsekretär für Irland ernannt worden sei. "Manchester Guardian" meldet aus London, daß es sich bei dem Prozeß gegen Sir Roger Casement hauptsächlich um die Untersuchung seines Geisteszustandes handeln wird.

Aus In- und Ausland.

Konstantinopel, 8. Mai. Der Justizminister und Stellvertretende Vorsitzende des Staatsrates Ibrahim Bei wurde endgültig mit diesem Posten befreit. Das Justizministerium

ist vorübergehend durch den Minister des Auswärtigen Hauses Bei verwaltet.

Haag, 8. Mai. Die Ausfuhr von Büchttieren, die jünger sind als 18 Monate, und von Milchkühen und tragenden Kühen, die für Schlachtung nicht in Betracht kommen, ist gestattet.

Bern, 8. Mai. Der "Neuen Zürcher Zeitung" zufolge sind die in den Webereien des Jura-Departements beschäftigten Arbeiter in den Ausstand getreten. — Man glaubt, daß heute oder morgen der Generalstreik erklärt werden wird.

London, 8. April. Alle parlamentarischen Parteien Portugals billigen die Aufhebung der verfassungsmäßigen Garantien für das ganze Gebiet der Republik gemäß dem Vorschlag der Regierung.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Unsere Zufuhr aus dem Südosten Europas. Erst in der Kriegszeit ist die Donau eine rechte Verkehrs- und Zufuhrstraße geworden. Im Frieden ging die Ausfuhr Rumäniens und der Balkanstaaten zumeist über das Schwarze Meer. Der Donauweg hatte wegen der gewaltigen Stromenge nahe Orlowa, das "Eiserne Tor" genannt, seine großen Schwierigkeiten. Die Centralmächte haben diese zum großen Teil hinweggeräumt, einmal politisch durch die Niederschlagung Serbiens im Bunde mit Bulgarien und die Aus- und Einfuhrverträge mit Rumäniens, dann aber auch technisch durch Verbesserung der Fahrinne und entsprechende Anlagen. Mit siebenfachster Tätigkeit, mit staunenswerter Kraft mußte gearbeitet werden. Riesenhohe Clevatoren wurden aus unsern Handelshäfen nach den Verlade- und Umladestellen quer durch das ganze Festland nach dem fernen Südosten geschafft. Das schwimmende Material der vorhandenen Donauschiffahrtsgesellschaften wurde durch das auf andern Flüssen tätige ergänzt. Elbe und Havel-Postfähne werden jetzt aus der Donau geschleppt. Bei der ganzen grohartigen Organisation — und das ist ganz besonders hervorzuheben — werden von keiner beteiligten Gesellschaft oder Firma Gewinne, geschweige denn Kriegsgewinne gemacht. Die Unfosten werden sorgfältig ausgerechnet und gedeckt — weiter nichts. Als Ergebnis dieser auf die Erfolge unserer Truppen aufgebauten Arbeit erhalten wir in stetig steigendem Maße Zufuhren, deren Verteilung in der Heimat sich der entstandenen Knappheit gegenüber immer stärker fühlbar machen wird. Die Masse dieser Zufuhren ist jetzt auf die gewaltige Bissere von 200 000 Tonnen im Monat gesiegt. Das sind vier Millionen Sennitner, und wohlbemerkt, jedes der beiden verbündeten Länder erhält diese Menge. Jeden Tag kommen etwa 500 bis 600 Waggons nach Deutschland. Und diese Bissere stellen nur den augenblicklichen Stand der Entwicklung dar.

Bisher hat die Centraleinkaufsgesellschaft u. a. 750 000 Tonnen, das sind 15 Millionen Sennitner, an Getreide eingeführt. Weizen, Mais, Gerste kommen in diesen Massen an für Heimat wie Heer. Der Weizen wird mit allen, weniger guten Getreidesorten gemischt werden, so daß zu erwarten ist, daß unser Brot wieder die Friedenszeit erreichen wird.

* Die Höchstmaße für Damenbekleidung sind nunmehr wie folgt festgelegt worden: Für Paletots 3 1/4 Meter (von 180 Centimeter breiter Ware ab), für Kostüme 4 1/4 Meter, für Röcke 4 Meter, für Staubmäntel 4 1/2 Meter. Bei Größen über 46 soll durchweg ein entsprechender Stoffmehrverbrauch gestattet sein. Für Kindermäntel wurde von der Festsetzung von Höchstmaßen Abstand genommen. — In diesen Höchstmaßen wird überall kaum eine nennenswerte Stoffersparnis gegeben werden.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 9. Mai 1916.

* (Schutz vor Nachfrösten) Die Zentralstelle für den Gemüsebau im Kleingarten macht auf die Gefahren aufmerksam, die infolge des ungewöhnlich warmen Aprilwetters früher als sonst vorgenommenen Aussaat und Pflanzungen unter Umständen drohen. Als besonders gefährdet bezeichnet sie die Blüten der Obstbäume und Erdbeeren, sowie die Frühlattoseln und vorzeitig geplante oder gesäte Bohnen, Gurken und Tomaten. Zum Schutz gegen Frost empfiehlt sie für niedrige Obstbäume Zelte von leichten Stoffen, wie Packlein, auch dichte Gardinen; wo dieser Schutz nicht anwendbar ist, sollen einige Stunden vor Sonnenaufgang zwischen den Bäumen

Unter den zurückgebliebenen Bäumen sich Korwin, Horst und meine Wenigkeit.

Leutnant von Horst hatte eine fatale, für jeden Buhörer äußerst peinliche Gewohnheit, wenn er stark angehaut war, von seinen Erbgerüchten beim schönen Geschlecht zu renomieren und in der Ausschmückung der kleinen Details zu schweifen. So auch an jenem Abend. Natürlich war es seine neueste Liebe, der er in der verfeindeten Weise sich rühmte. Ein solch feuriges, rassiges Weib wie Agnes habe er noch nie kennengelernt. Wir waren plötzlich nicht mehr geworden und unwillkürlich richteten sich unsere Augen auf Korwin, denn wir ahnten eine Katastrophe. Wir lagen in einem totenbleiches, von furchtbarem Tod entstilles Antlitz. Lähmendes Grauen vor dem, was kommen mußte, hatte uns erfaßt. Korwin war aufgesprungen, packte den ganz übermächtigen mit beiden Händen, hob ihn mit seiner Kleidung wie einen Spielball in die Höhe und schleuderte ihn dann zu Boden.

Für kurze Zeit war alles totenstill, wir lagen ohne uns zu rühren, auch Horst blieb, momentan betäubt, liegen. Erst als er auffuhr, eine schwere Karaffe ergriß und sich auf Korwin stürzen wollte, sprangen wir dazwischen und trennten die Gegner. Das Verhängnis war hereingebrochen und nahm seinen Lauf. Da gab es nichts mehr zu vermitteln.

Schon am zweitnächsten Morgen standen sich die beiden in einem einfachen Gehölze vor der Stadt auf Tod und Leben gegenüber. Die schwersten Bedingungen waren vereinbart. Ich war Korwins Sekundant. Wer die beiden Gegner sah, rührte auch, daß es hier keine Versöhnung gab. Wie ein dumpfer Druck lastete auf uns die Gewißheit, daß wenigstens eine dieser jungen Gestalten heute vom Leben Abschied nehmen müsse.

Horst fehlte, wenn auch nur um Haarsbreite. Korwin traf um so besser. Seine Faust hatte des Gegners Hals durchbohrt. Horst war augenblicklich tot. Statt stand Korwin an der Leiche seines einzigen besten Freundes, den seine Hand getötet. Kein Muskel zuckte in seinem Gesicht.

Beim Begräbnis war er zugegen, und erst dort, als die Mutter Horst, eine von Schmerz und Kummer gebeugte Matrone, am Grabe ihres Einzigsten, der ihr von einer großen Familie geblieben, und der ihre ganze Hoffnung war und an dem sie mit blinder, abgöttischer Liebe gehangen, mit einem lauten Schrei zusammenbrach, als der Sarg in das Grab gesenkt wurde, drohte ihm die Hoffnung zu verlassen. Ich stand

schwelen Feuer angezündet werden, indem auf brennende Holzheide Gras und nasses Laub oder Stroh gelegt wird. Solange die Bäume von den Rauchwolken eingehüllt werden, ist eine Frostbeschädigung nicht zu befürchten. Blühende Erdbeerplanten werden am besten mit Fichtenreisig, Papier oder oben erwähnten leichten Stoffen überdeckt, ebenso Kartoffeln, Gurken, Bohnen und Tomaten. Bei den lebendigen sind durch schützende kleine Städte dafür zu sorgen, daß die Lai der Schutzdecke sie nicht schädigt. Frühlattoseln können bei Eintritt kälterer Witterung so stark angehäuft werden, daß nur die äußersten Blattspitzen noch eben heraussehen. Die gefährlichsten Zeiten sind erfahrungsgemäß die Nächte vom 10. bis 15. Mai.

* Auf dem in Warschau stattgehabten Kongreß für innere Medizin sprach Professor Wenckebach-Wien über Herzkrankungen. Er führte folgendes aus:

Im Felde scheint eine bedeutende Zunahme der Fälle vorzukommen, welche an einer Vergiftung der linken Herzkammer leiden. Die angestrengte tägliche Arbeit erklärt diese Erscheinung auf ungezwungene Weise. Häufig sieht man Leute mit ausgeglichenen Herzklappenschrägen aus dem Felde kommen, die die Kriegsstrapazen tadellos vertragen. Daß sie sich im Felde aber verschlimmern können, wird durch die Erfahrung bestätigt. Auch Gefäßverkalkungen, besonders solche der Hauptschlagader, verschlechtern sich häufig während des Felddienstes. Die Entstehung, der Verlauf und die Behandlung der Herzkrankheiten unterscheiden sich im Kriege kaum von dem, was man in Friedenszeiten zu sehen bekommt. Bedeutende Herzverkrankungen wurden besonders bei und nach schweren Infektionskrankheiten, namentlich nach Typhus, beobachtet. Einen großen Verlust für die Armeen und eine bedeutende Belastung für die Staatsfinanzen bilden die zweifelhaften Herzkrankungen. Zweifellos wird viel zu häufig eine wirkliche Herzkrankheit angenommen, wo nur subjektive Beschwerden vorhanden sind. Bei solchen Patienten entstehen diese meist infolge mangelnder Übung, infolge von ungeeignetem Körperbau und allgemeiner Nervosität. Leute mit fixer Lebensweise können sich naturgemäß viel schwieriger an die großen Strapazen des Felddienstes gewöhnen. Ein besonderes Gewicht soll darauf gelegt werden, die körperlich und physisch Geschädigten zu brauchbaren Menschen wieder umzugestalten.

Aus der Aussprache, an der sich eine große Anzahl von Rednern beteiligten, seien nur die Ausführungen des Generalarztes Schulzen, Chefs der Medizinalabteilung vom Kriegsministerium zu Berlin, mitgeteilt. Die die Armee betreuenden inneren Mediziner haben anlässlich ihrer Besuche in den Heimatlazaretten vielfach bis zu 25 Prozent der angeblich Herzkranken als dienstfähig bezeichnen können. Das ist für die Beurteilung dieser Leute nach dem Kriege zur Vermeidung einer ungerechtfertigten Belastung der Kriegsklasse durch Rentenansprüche sehr wichtig. Die Errichtung besonderer Herzabteilungen oder gar Herzlazarette würde nur hindernd für die Heilung der betreffenden Kranken wirken.

* (Frankfurter Viehmarkt vom 8. Mai.) Vom Viehhändlerverband wurden dem Dillkreis zugewiesen: 2 Küder, 10 Kälber, 5 Schweine.

Burg. Herr Wilhelm Dietrich aus Herbornsebach, Magazinverwalter auf der Burggräftele, feierte am 1. d. M. sein goldenes Dienstjubiläum.

Frankfurt. Der Oberpostassistent Karl Bingel aus Frankfurt a. M., jetzt in Kassel, hat vom Jahre 1909 bis März 1916 in seiner Eigenschaft als Bahnpostbeamter auf seinen Fahrten von Frankfurt über Kassel nach Berlin unzählige Briefe geöffnet, die darin enthaltenen Papiergelder geraubt und die Briefe dann vernichtet. Die auf diese Weise von ihm zusammengestohlene Summe wird von der Behörde auf annähernd 15 000 Mk. geschätzt. Bingel stand wegen dieser Straftaten jetzt vor der Kasseler Strafkammer. Er will durch verfehlte Spekulationen auf die Bahn des Verbrechens getrieben sein. Das Gericht verurteilte ihn zu zwei Jahren Gefängnis und Verlust der bürgerlichen Ehrengerechte auf die Dauer von drei Jahren. Bingel steht im 47. Lebensjahr.

Frankfurt. Der Mord an dem Privatier Haymann hat, nach den "Festl. Nachr." bestimmte Verdachtmomente nach irgend einer Seite noch nicht ergeben. Die Polizei hat verschiedene Verhaftungen vorgenommen, darunter auch einen Menschen, der in der Nähe des Haymannschen Hauses wiederholt beobachtet wurde, ob es sich aber um Persönlichkeiten handelt, die mit dem Verbrechen in Beziehung stehen, dafür liegen noch keine Anhaltspunkte vor. Auch die gerichtliche Leichenhaut hat keine neuen Momente ergeben; der Tod ist durch Erfüllen eingetreten. Der Umstand, daß nur das Portemonnaie des Toten fehlt, läßt die Nutzunahme zu, daß der oder die Täter vielleicht nur einen Eindruck planten, durch den Heimkommen überrascht wurden und den alten Mann töten, als er um Hilfe rufen wollte. Doch lassen sich bestimmte Kombinationen so lange nicht aufstellen, als die Nordkommission des Polizeipräsidiums sichere Anhaltspunkte gewinnt, was zweifellos sehr bald der Fall sein wird. Handelt es sich um einen Einbruch, dem der Verstorbene auf so tragische Weise zum Opfer fiel, dann ist es verwunderlich, daß die Hunde nicht angeschlagen.

Langensalza. (Wildschwanzschaden.) Der Landrat des Untertaunuskreises empfiehlt zum Schutz der Acker, in die Kartoffeln gelegt sind, besonders in erster Zeit jede Nacht eine Wache mit Klappern und Laternen heranzustellen, und zwar etwa von 11 Uhr abends bis 4 Uhr

zum ihm und sich, welch furchtbare Schmerz in seinen Augen übte, aber auch dieser Bewegung wurde er Herr.

Doch das Schlimmste, das furchtbare blieb ihm nicht erwartet. Von unendlicher dritter Seite, wir haben nie erfahren, wer es war, erhielt Korwin die unzweifelhaften Beweise, daß Horst an jenem unseligen Abend nicht die Unwahrheit gesprochen.

Das war ein Schlag, den so mancher nicht überwunden hätte. Korwins Vatermatur gelang es, doch von jenem Augenblick an war er der, den Sie, meine Herren, heute kennen. Nachdem er die Festungshaft verbrüft, ließ er sich verlieben und ich hörte und sah viele Jahre nichts mehr von ihm. Erst hier begegnete ich ihm wieder und fand ihn unverändert, wie damals vor sechzehn Jahren, als fröhliches Menschen, der vom Leben nichts mehr erwartet, weil es ihm nichts mehr bieten kann."

morgens. Infolge des geringen Schneefalls konnten nur wenige Saufagden abgehalten werden, und Polizeiagden im Sommer versprechen auch leider kaum einen Erfolg. Die einzige Möglichkeit, die Acker zu schützen, ist daher die vorgenannte Art und Weise.

Gießen. Der frühere Regimentskommandeur der 116er, Oberst Paul Schimmelmann, ist gestorben. Oberst Schimmelmann übernahm das heilige Regiment im Frühjahr 1914 und mache die Kämpfe bis nach der Schlacht bei Dugny mit. Er erkrankte, wurde aus dem Lazarett zu St. Quentin in die Heimat entlassen und zum Inspekteur der Infanterie der Festung Wesel, und vor etwa zwei Monaten zum Kommandeur der Festung Thorn ernannt. Sein einziger Sohn fiel am 28. August 1914.

Summerbach. Auf eine schreckliche Weise kam die 44jährige Frau Knauf aus Niederschmar, Mutter von sechs Kindern, zu Tode. Sie wollte ihr vierjähriges Söhnchen vor dem Ueberschreiten eines Güterzuges der elektrischen Kleinbahn retten. In großer Aufregung stürzte sie darauf los und kam unter die Lokomotive. Hierbei wurde sie so schrecklich zugerichtet, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Das Kind blieb gänzlich unversehrt.

Ohrdruf. Auch hier kam ein Sonderzug mit Landstürmern aus dem Felde zurück, die draußen das 45. Lebensjahr überzählig haben. Sie wurden zivil gekleidet und in die Heimat entlassen. So sieht Deutschlands Erschöpfung aus.

Altenburg. Vor einigen Tagen sind einem biesigen Landwirt die Schinken und Speckseiten von fünf geschlachteten Schweinen gestohlen worden. Die Gendarmerie sahnt nach dem Täter. Der Wert des gestohlenen Fleisches beziffert sich auf 1600 Mark.

Aus der Rhön. Auf dem Träthof starben kürzlich mehrere Kinder unter eigenartigen Begleitumständen. Die Untersuchung wurde zunächst auf Vergiftung durch Fliegenstiche geführt, ergab jedoch jetzt, daß die Tiere durch Einatmen von ungeheuren Mengen von Milben erstickt sind. Man fand die Atmungsborgane der Kinder von Milben in solchem Maße angefüllt, daß der Tod durch Ersticken sofort eintreten mußte. Auch aus anderen Gegenden werden diese hoffentlich vereinzelt bleibenden Vorfälle berichtet.

O Die Augen Stadtväter von Schleißheim. Ein eigenartiges Schauspiel bot sich vor einigen Tagen in der Söldnergasse in Schleißheim. Dort sollen demnächst die Brennkekse und die anderen abgelieferten Lupfernen Gegenstände verhandelt werden. Zur besseren Überbringung in den Eisenbahnwagen kam nun die dortige Stadtverwaltung auf den gewöhnlichen Gedanken, die Straßendampfwalze auf alle diese kleinen und großen Kessel loszulassen, um sie glattzurütteln. Mit jedem der besonders starken Brennkekse mußte ein Einzeltank aufgenommen werden. In einem Augenblick, wenn auch besonders kräftige Burschen sich etwas sträubten und sich schieben ließen, lagen sie zusammengedrückt wie ein Klapphut. Dieses noch nie dagewesene Ereignis wird den zahlreichen Zuschauern eine besondere Kriegserinnerung bleiben!

O Mackensend Mutter gestorben. Im hohen Alter von fast 90 Jahren ist auf ihrer Besitzung Gaggenau bei Hammerstein in Westpreußen Frau Ekonomierat Mackensen gestorben. Die Mutter des berühmten Heerführers stammte aus dem Kreise Wittenberg, die bürgerliche Familie Mackensen hat ihren Stammsitz in dem Orte Mackensen am Solling. Der jetzige Generalfeldmarschall wurde 1899 geadelt.

O Die Durchsuchung aller Geschäfts- und Lagerräume nach zurückgehaltenen Fleischwaren im Landespolizeibezirk Berlin bei den Schlächtern und Lebensmittelhändlern ist vom Berliner Polizeipräsidium angeordnet worden. Durch diese Maßnahme glaubt die Behörde mit Sicherheit alle noch zurückgehaltenen Vorräte ermitteln und jede fernere Verhüllung verhindern zu können. Voraussichtlich überblickt die Polizei dabei nicht den Umstand, daß gewissenlose Fleischer und Fleischwarenhändler, wie erwiesen, bessere Wege gesucht und gefunden haben, ihre zu gewinnstüchtigen Zwecken verborgenen Vorräte beiseite zu bringen, als die eigenen Geschäfts- und Privaträume.

O Landwirtschaft nach deutschem Muster in Ungarn. Eine Gruppe von süddeutschen Landwirten hat in Ungarn von einem Großgrundbesitzer 35000 Morgen Land gepachtet, um darauf Landwirtschaft nach deutschem Muster zu betreiben. Auch soll der Bau einer Zuckersfabrik im Komitat Szatmár in Aussicht genommen sein, um dadurch den Rübenbau und die Bodenfertigung möglichst rasch zu fördern. Die Vereinigung beabsichtigt, unter dem Namen "Süddeutsche Gesellschaft für Landwirtschaft" demnächst ihre Tätigkeit aufzunehmen.

O Brotverfälschung durch Holzmehl wird verschwieglich betrieben. Gegen mehrere Firmen, die als Backzweck Holzmehl, mit Benz in und anderen Gipsarten vermischt, an die Bäcker vertrieben, ist ein Strafverfahren eingeleitet. Es wurde bereits festgestellt, daß manche Bäcker (so in Charlottenburg) dieses Mehl dem Brotteig zugesetzt haben.

O Die Sommerzeit in Dänemark. Die dänische Regierung wird den Reichstag um Ermächtigung ersuchen, die Sommerzeit von Mitternacht des 14. zum 15. Mai an einzuführen. Die Regierung glaubt dem deutschen, schwedischen und norwegischen Beispiel folgen zu müssen.

Sie lügen, daß sich die Balken biegen! Das angebliche Attentat auf den Abgeordneten Viebahn wird den Lesern in der feindlichen oder gegen Deutschland vorgenommenen Auslands presse in neuerster Aufmachung vorgezeigt. Natürlich ist nach denselben Quellen auch der Marschall v. d. Goltz nicht an einer Krankheit gestorben, sondern von den Türken als Rache für die Entmündung des deutschfeindlichen (1) Prinzen Jussuf Iszedin erdolcht worden. "Popol d'Italia" will wissen, daß der Kaiser "seine lieben Genossen", die sozialdemokratischen Abgeordneten Ebert und Scheidemann mit eigener Hand bestoßen habe, während auf den Berliner Straßen die hungrigen Frauen mit Maschinengewehren zusammengekommen waren. Das schwedische "Veto Journalen" bringt eine blutdürstige Schilderung der "Schinken-Revolution" in Berlin. "Sektausende" von Frauen stürmten und zerstörten die Läden, weil der "Osterzinken" fehlte, der in Berlin die traditionell übliche Festspeise bilde. Unter den Stufen: "Genug des Hinschlachtens unserer Bäder" und anderen, der Berliner Volksprache treulich abgelauschten längeren rhetorischen Sätzen stürmen die "Zehntausende" das Schloß, wo sie ungewarnt von Maschinengewehrfeuer empfanzen wurden, so daß viele am Platz blieben.

Die irische Freiheitsheldin Gräfin Markiewicz. Die wegen Teilnahme an dem irischen Aufstand zu lebenslanger Zwangsarbeit verurteilt wurde, ist Irin von Geburt und mit dem polnischen Grafen Markiewicz verheiratet, der in freiwilliger Verbannung in England lebt. Das Ehepaar verlebte sowohl in den Kreisen der polnischen wie der irischen Freiheitskomitees in England. Zur aktiven Teilnahme an der irischen Freiheitsbewegung wurde Gräfin Markiewicz zunächst durch Pearse, den Dubliner Rechtsanwalt und Lehrer, veranlaßt, der jetzt der "Generalkommandant der Armee der irischen Republik" und der Leiter der "provisorischen Regierung" war und von den Engländern bereits erschossen worden ist. Noch stärker war ihre Beeinflussung durch Jim Larkin, dem sie seit 1913 fanatische Gefolgschaft leistete. Sie nahm an den leichten Kämpfen im Dubliner Postamt, die zur Ergebung der Rebellen führten, teil. Der Augenblick ihrer Verhaftung war eine recht erregende Szene. Sie kam vollkommen erschöpft und wankend aus dem Gebäude, ganz in das Grün der irischen Freiheitsflagge gekleidet, und gab ihren leergerissenen Revolver ab, nachdem sie ihn geführt hatte. Sie wurde sogleich in Gefangenschaft gelegt.

Eine Schreibmaschine für 100 000 Dollars. Eine der Schauspielereien der Panama-Pacific-Ausstellung bildet eine Riesen-Schreibmaschine von 6 Meter Breite, 5 Meter Höhe und 7 Meter Tiefe. Die Maschine, die das niedliche Gewicht von 14 Sämttern hat, nahm zwei Jahre Voraus in Anspruch und kostete rund 100 000 Dollars. Sie ist aber kein bloßes Schreibstück, sondern sie schreibt wirklich Buchstaben von 3 Zoll Höhe auf einen 3 Meter breiten Papierstreifen und zwar vermittelt sie auf diese Weise den Ausstellungsbesuchern die Tagesneuigkeiten. Der Mechanismus wird in Bewegung gebracht durch Tropfen auf einer gewöhnlichen Maschine, die mit ihrer großen Schwester in elektrischer Verbindung steht.

Sauerampfer in der Küche. An Wegerainen, an Abhängen, an denen Wasser vorüberfließt, ist der Sauerampfer reichlich zu finden und kann bis weit in den Sommer hinein verwendet werden, wenn man die jungen Blätter nimmt. Man rechnet 1 Liter oder $\frac{1}{2}$ Pfund Sauerampfer für Mahlzeit und Person und bereitet Gemüse, Suppen und Soßen aus den sauerlichen Blättern. Die Rezeptverordnung der Zubereitung wie Spinat ist bekannt. Doch kann man, da vielen der sauerliche Geschmack nicht recht zusagt, die abgewälzten, fein gehackten Blätter auch mit Buder und Korinthen ausköcheln. Man rechnet auf 3 Pfund Sauerampfer $\frac{1}{2}$ Pfund kleine, sauber abgewaschene Korinthen und $\frac{1}{2}$ Pfund Buder, läßt alles zusammen eben ausköcheln, schmeißt mit einer Prise Salz ab und läßt das Gemüse noch etwas dampfen, wenn man es sättig gemacht hat. Eine Soße kann auf gleiche Weise hergestellt werden und findet Verwendung zu geflochtenem Kindstadel. Sauerampfer in Verbindung mit unreifen Stachelbeeren ist gleichfalls zur Sohnenberierung geeignet. Ein Liter Sauerampfer wird mit ein Pfund unreifen Stachelbeeren mit wenig Wasser angefeßt und weich gekocht. Man treibt alles durch ein Sieb, schmeißt mit Buder ab, macht, wenn nötig, die Tüne etwas sättig und gibt sie zu Fleischresten aller Art. Suppen können nach allen vorstehenden Rezepten durch Verlängerung mit Kochendem Wasser oder mit Fleischbrühe hergestellt werden. Die Stengel des Sauerampfers, gehobert gehalten, doch auf gleiche Weise gekocht, sind ebenfalls verwendbar. Um auch im Herbst und Winter diese kostengünstigen Speisen nicht entbehren zu müssen, ist es ratsam, Sauerampfer einzumachen und ihn dann wie frischen zu verwenden. Sauber gemachte Sauerampferblätter werden in Kochendem Wasser geworfen und dann an der Seite des Herdes bis zum Garwerden eingekocht. Auf einem Durchschlag bleiben sie dann einen Tag stehen, um ordentlich abzutropfen. Nun drückt man sie in kleine runde oder Steinböcke und füllt etwas Hammelselz zum lustdichten Abschluß darüber. Mit Bergamentpapier zugebunden, sind die Löfse trocken und fühl aufzubewahren.

Weißburger Wetterdienst.

Auskünfte für Mittwoch: Veränderliche Bewölkung, doch höchstens geringer Regen, nachts ziemlich kühl.

Legte Nachrichten.

Die Note.

Genf, 9. Mai. (U.) Die Pariser Ausgabe der "New-York Herald" hält es für möglich, daß nach dem Eintreffen des vollständigen Textes der deutschen Antwortnote Staatssekretär Laning eine für die amerikanische Volksvertretung bestimmte Erklärung abgeben werde, worin er Deutschlands Zugeständnis zur öffentlichen Kenntnis bringen werde. Eine andere amliche Rundgebung sieht nicht vor. Alles kommt darauf an, ob Deutschland seine Zusage halten werde. Aus Wilsons Umgebung meldet der "New-York Herald" weiter, daß der Präsident die Diskussion über den Unterseebootkrieg vorläufig für beendet hält.

Die große Enttäuschung.

Nederland, 8. Mai. (U.) Aus London wird gemeldet: Die englischen Korrespondenten in Amerika verbürgen ihre Enttäuschung über die günstige Wendung der deutsch-amerikanischen Streitfrage nicht.

Die Operationen an der Ostfront.

Haag, 9. Mai. (U.) Der Petersburger Korrespondent der "Daily Mail" meldet, daß das Gelände an der östlichen Front nach dem sehr reichlichen Frühjahrstragen wieder trocken geworden sei und sich jetzt für militärische Operationen und Truppenbewegungen eigne. Abgesehen vom Süden des Karpatensees sei jedoch von einer lebhaften Tätigkeit der Kriegsführenden an der ganzen Ostfront keine Rede, obwohl offenbar die Deutschen nach schwachen Punkten in der russischen Front tasteten. Einen Vormarsch des Feindes nach Petersburg befürchtet man nicht, da die Linie Danaburg in den letzten Monaten außerordentlich verstärkt worden sei.

Die Erhebung der Höhe 304.

Berlin, 9. Mai. (U.) Über die jüngsten Kämpfe bei Verdun meldet der Kriegsberichterstatter Dueri in Erwähnung des gestrigen Kriegsberichtes dem "Berl. Tgl.": Der Feind hat in dem heißen Schlachtfeld um ein wichtiges Ziel ganz besonders hohe Verluste erlitten, hauptsächlich an Toten und Verwundeten. So ist die Anzahl der unverwundeten Gefangenen verhältnismäßig klein. Der Angreifer konnte sich den Sieg mit einem im Verhältnis nicht zu hohen blutigen Preis erkaufen. Auch im Osten der Maas hat der Tag den Franzosen große Opfer gebracht. Wieder

bewegte sich der Kampf um die Ferme Thiaumont, die unseren Besitz kam. Wir nahmen auch ein ansehnliches Grabenstück trotz der heftigen Gegenangriffe, die durch Turbos und Guavens beteiligt waren. Sie stand an der Front von Verdun zum ersten Male in unverwundbarer Gefangenenschaft auf.

Kein Handelskrieg nach dem Kriege.

London, 9. Mai. (U.) Der Großrat der "Union of democratic Control" hielt unter dem Vorsitz des Parlamentsmitgliedes und bekannten sozialistischen Parteiführers Ramsay Macdonald eine außerordentliche Sitzung ab, in der einstimmig beschlossen wurde, der Konstitution des Vereinigten Staates hinzuzufügen: Das der gegenwärtige europäische Konflikt nicht fortgesetzt werden soll durch einen ökonomischen Krieg, nachdem die militärischen Operationen aufgehoben haben und daß die britische Politik darauf gerichtet sein soll, freie Handelsbeziehungen unter den Nationen, die Erhaltung und Ausdehnung des Prinzips der offenen Türe zu sichern. Die "Union of democratic Control" ist sich bekanntlich über das ganze vereinigte Königreich in zahlreichen Zweigorganisationen ausgedehnt. Deshalb ist die offene Eintreten für Erhaltung der alten freien Handelsbeziehungen zwischen England und den Zentralmächten im Gegensatz der erklärten Regierungspolitik von großem Interesse.

Englands Geldbedarf.

London, 9. Mai. (U.) Einen weiteren Beweis, wenn ein solcher für die deutschen Fachleute überhaupt notwendig ist, daß es mit der verbliebenen angeblich unschöpfbaren Geldmacht Englands zu Ende geht, liefert der Vorschlag des parlamentarischen Finanzkomitees zur Schaffung der nächsten Geldmittel für die Fortsetzung des Krieges, der dahin geht, die Form von Prämien-Obligationen zu wählen, die die Massen der kleinen Später anlocken. Diese Prämienanleihe soll mit $2\frac{1}{2}\%$ verzinst, sowie 105 ausgegeben werden und in 10 Jahren fertig ausgestellt sein.

Schwierigkeiten in der Verproviantierung Englands.

London, 9. Mai. (U.) Sir Edward Carson machte auf einem Bankett seiner Parteigänger im Cecil-Hotel in London die interessante Entdeckung, der englische Marineminister habe sich 70 Journalisten zusammengetragen und denselben die Gefahren und Schwierigkeiten für Englands Verproviantierung auseinandergesetzt, die bereits darin entstanden seien, daß der Feind seinesfalls versucht habe England zu blockieren und durch die stattgefundenen Minderungen der englischen Handelsmarine. Der Zweck der Einladung des Marineministers an die Journalisten sei gewesen, die Zeitungen zu verhindern, die Lage zu besprechen und zu kritisieren. Carson beschuldigte Asquith, daß er im Unterhaus diese Mitteilung vorgetragen habe.

Der Führer der Schwarzen Hand erschossen.

Lugano, 9. Mai. (U.) Aus New York wird verdröhnt: Tedeschi, der König der "Schwarzen Hand", Bank auf dessen Kopf 1000 Dollar ausgezahlt waren, ist bei einem Verlust von einem Kaufmann 3000 Dollar zu erpressen von diesem erschossen worden. Ganz New York ist glücklich über das Verschwinden dieses Bandenführers.

Nur die Redaktion verantwortlich: Otto Bredt.

Anzeigen.

Herborn.

Donnerstag, den 11. Mai d. Jrs.

Vieh- und Krammarkt.

Am Mittwoch, den 10., Freitag, den 12., Samstag, den 13. Mai, vormittags 8 Uhr, in der Gastwirtschaft Schumann in Kreischeid.

Versteigerung der Kolonial- und Manufakturwaren,

die zur Konkursmasse Schmidt gehören, fortgesetzt.

Rechtsanwalt Wehrt, als Konkursverwalter.

Aub- und Brennholz-Versteigerung.

Samstag, den 13. Mai 1916, 4 Uhr nachm.

22 Rm. Kiefernholz,

525 Rm. Kiefernreiserwellen,

52 Rm. Grubenholtz, 2,4 Mtr. Lang.

Verkauf an Ort und Stelle gegen Barzahlung, unter Umständen auch in Losen. Zusammenkunft 3½ Uhr am Anstaltsfriedhof.

Landes-Heil und Pflege-Anstalt Herborn.

Hilfsarbeiter

gelebt von F. W. Rincker, Sinn.

Leere Oelfässer,

Deutscher Schäferbund zugelaufen.

Georg Sehler, Herborn.

Kornmarkt 28.

Ein braves

Mädchen,

welches schon gedient hat, zum

1. Juni, evtl. früher gezeigt.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Herb. Tagebl.